**Zeitschrift:** Kinema
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
**Band:** 7 (1917)
**Heft:** 51

**Artikel:** Der zerschnittene Film
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719672

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der zerschnittene Film.

Der Wettlauf der konkurrierenden Theater hat es fertig gebracht, daß in einer Spielzeit von eineinhalb Stunden zwei große Schlager gespielt werden müssen. Diese ungesunden Zustände wirken nicht nur auf Rohmaterial, Personalmangel und Produktionserschwerung zurück; sie sind auf dem besten Wege, den Ruin des Qualitätsfilms zu bewirken.

Denn der Theaterleiter wird nicht mehr durch das Verständnis für die Eigenart des Films geleitet, sondern allein durch die Zeitnot, die ihn zwingt, zweieinhalbtausend Meter in 90 Minuten hineinzupressen. Das ist technisch unmöglich. Er ist also gezwungen, den Film in sinnwidriger Weise herunterrasen zu lassen und — was das Gefährlichste ist — den Film so zurecht zu schneiden, wie es seine Uhr verlangt.

Wenn man bedenkt, welch eine Fülle von Arbeit und Kapital in jedem Filmmeter steckt, wird man gerade beim Schneiden zu höchster Vorsicht ermahnt. Jeder wird dem Theaterbesitzer dankbar sein, wenn er Längen entfernt, allzu ausgespielte Szenen kürzt, usw.; aber man muß die Gewißheit haben, daß es eben künstlerische Gründe sind, die ihn veranlassen, an Kunstwerke mit der Schere heranzugehen. Wenn aber die einzige Triebfeder das Bedürfnis ist, durch möglichst umfängliche Filmquantitäten die Konkurrenz zu schlagen, so muß gegen diese brutale Filmschneiderei der schärfste Protest erhoben werden! Denn der verlierende Teil ist nicht nur die Firma, deren Marke der Film trägt, nicht nur die Existenzen, die am Zustandekommen des Films gearbeitet haben, sondern die ganze Industrie, die im Auge des Zuschauers an Wert verliert.

Ich denke an zwei Fälle der letzten Tage, die mich zu diesen Ausführungen veranlaßt haben. Eine Firma hatte mit größter Sorgfalt und ungewöhnlich hohen Kosten einen Ausstattungsfilm hergestellt, der von allen Kennern als etwas durchaus wertvolles gelobt und — bezahlt wurde. Jetzt sah ich den Film in einer öffentlichen Vorführung wieder und war erbittert. Dieses Flickwerk mit seinen sinnlosen Schnitten, mit seinen gänzlich ohne Verstand ausgeführten Kürzungen gab von dem ursprünglichen Wert kaum ein schattenhaftes Bild. Es war kein Wunder, daß die Presse am nächsten Tage mit halbem Wohlwollen von großen Mühen und halbem Gelingen sprach. Sie war in ihrem Recht. Aber die Gesellschaft, die ein Vermögen an Kapital und endlose Sorgfalt auf künstlerische Kraft an den Film gewendet hatte, war um ihren wohlverdienten Erfolg betrogen.

Es war unbarmherzig geschnitten worden. Was entbehrlich und unentbehrlich war, mußte heraus, gleichgültig, ob der Sinn des Ganzen entstellt wurde. Die Zeit verlangt es und der „Konkurrenz" wegen will der Theaterbesitzer sich nicht mit einem großen Film und Beiprogramm begnügen.

Noch schlimmer ist eine andere rühmlichst bekannte Filmfabrik weggekommen, die ihre Produktion an einen großen Theaterkonzern verkauft hat. Sie ist dadurch auf Gnade und Ungnade den Launen der Leute ausgeliefert, die ihre Films zurechtschneiden. Wenn die Theatergesellschaft die Absicht hätte, den Ruf der Herstellungsfirma zu ruinieren — wir sind überzeugt, daß ihr solche Absichten fernliegen — könnte sie nicht brutaler und blutdürstiger vorgehen.

Ich sah in dieser Woche einen Film, der auf eine Novelle eines berühmten deutschen Dichters aufgebaut ist. Das Werk war mir schon früher bekannt geworden. Was ich jetzt wiedersah, war die zügelloseste Verstümmelung eines anständigen Kunstwerks. Der Zusammenhang war jäh auseinandergerissen, die Szenen bunt durcheinandergewürfelt, die Handlung rücksichtslos entstellt. Der Schluß war überhaupt weggeblieben: das Drama brach plötzlich ab.

Als diese entwürdigende Vorführung zu Ende war, erhob sich ein Massenprotest des Publikums. Und nun kommt das Gefährliche: die Zuschauer ließen ihrer Entrüstung über die herstellende Firma freien Lauf! Das Publikum kennt die Schere des Theaterbesitzers nicht, es glaubt vielmehr, den Film in der Originalfassung zu sehen! So küstlerisch diese Originalfassung war, so erbärmlich war der Schmarrn, der hier in Windeseile heruntergerollt wurde. Und die Quittung für diese Verschandelung bekam die Filmgesellschaft prompt zu hören.

„Die . . . ist maßlos heruntergekommen. Solch Quatsch wagt ein anderer gar nicht zu machen! Neulich habe ich auch schon solchen Unfug gesehen. (Ich stelle fest, daß es sich hier um einen ebenso rücksichtslos verstümmelten Film handelte!) Wenn noch mal der Name drauf steht, gehe ich gar nicht mehr hinein!"

Wer hat den Schaden? Die Erzeugungsfirma, die durch das skrupellose Vorgehen eines unverantwortlichen Schneiders aufs peinlichste kompromittiert ist. Man müßte in aller Oeffentlichkeit scharf gegen solche Maßnahmen protestieren, wenn unsere Industrie im Augenblick nicht von schwerwiegenderen Sorgen erschüttert würde. Aber gerade in diesem Falle, in dem es sich um eine Filmgesellschaft handelt, die der künstlerischen Entwicklung des Films große, sehr große Opfer gebracht hat, die noch heute mit aller Kraft Pfadfinder künstlerischer Möglichkeiten im Film ist, gerade in diesem Falle muß man deutlich aussprechen, daß es das Vorgehen der Theaterbesitzer und nur der Theaterbesitzer ist, die „aus Zeitmangel" wertvolle Kunstwerke zu sinnlosen Banalitäten entwerten!

Diese überaus interessante Darstellung entnehmen wir der L. B. B. Das mit Recht Gerügte trifft auch für unsere schweizerischen Verhältnisse zu. Es ist wirklich manchmal sehr zu bedauern, wie prächtige Films zusammengeschnitten und verschandelt werden, nur weil manchmal ein Teil der Handlung aus irgend welchen, manchmal absolut nicht einleuchtenden Gründen entweder dem Filmverleiher oder

gar dem Theaterbesitzer nicht in den Kram paßt. Ganz verwerflich ist es, wenn der Theaterbesitzer sich am Film mit der Schere zu schaffen macht, um das Drama in ein Programm hineinzuzwängen. In solchen Fällen ist eigentlich das Publikum indirekt schuld daran, weil es recht viele Stücke in einem Programm sehen möchte, sodaß dem Theaterbesitzer nichts anderes übrig bleibt wie die Filme zu deren Nachteil zu kürzen.

## Aus den Zürcher Programmen.

Der Orient-Cinema hat diese Woche sein Programm auf das Lustspiel eingestellt. „Morgenrot und Abendstrahl" ist eine Pathé-Komödie mit der kleinen, entzückenden Marie Osborne, welche Künstlerin wir nun schon in ihrem dritten Film bewundern. Nicht allein, daß sie die jüngste, überhaupt wirklich spielende Schauspielerin ist — sie ist 4 Jahre alt — ist ihr Spiel dazu noch von einer wirklich herzerfrischenden Natürlichkeit. Ihre Rolle ist natürlich die eines kleinen Wildfangs, der Freude um sich verbreitet, wo er nur hinkommt. Und die kleine Osborne hat ein Lächeln, das bezaubernder wirkt als das mancher bewährten und berühmten Künstlerin, die 20 Jahre älter ist als sie. Und wenn sie Tränen vergießt, so erweckt sie ein tiefes Mitgefühl, da ihr Gesichtchen die Größe ihres Schmerzes klar zum Ausdruck bringt. In „Morgenrot und Abendstrahl" bringt sie einen alten Hypochonder wieder zum Lachen und dadurch rettet sie auch ihren Vater, der wegen unglücklichen Spekulationen, bei denen er sein ganzes Vermögen verloren hat, verzweifelt ist. Neben ihr bringt auch noch ein kleiner Negerboy das Publikum durch seine göttliche Frechheit zum Lachen.

Nach der jungen Künstlerin, die am Anfang ihres Künstlerlebens steht, kommt ein Schauspieler, dessen Laufbahn leider schon einige Zeit abgeschlossen ist. Der unvergeßliche Waldemar Psylander entzückt uns in einem flotten Lustspiel, betitelt „Das Verlobungsauto". Hier ist ihm Gelegenheit geboten, seine Kunst voll leuchten zu lassen. Als einen Graf, der sich in seiner Umgebung gewaltig langweilt, unternimmt er eine Vergnügungsreise, auf welcher er ein junges Mädchen kennen lernt, sich verliebt und verlobt. Neben Psylander hat auch der beliebte Oskar Stribolt als Strumpfbandfabrikant Krüpfgans eine sehr dankbare Rolle, in der auch er das Ergötzen der Zuschauer bildet.

Diese beiden Lustspiele, jedes in seiner Art, sind im Orient-Cinema prächtig aufgenommen worden und werden auch in den Theatern, wo sie später hinkommen, ein dankbares Publikum finden.

Das Central-Theater zeigt „Ehre", ein Drama, das in Handlung und Spiel zum Besten gehört, das uns deutsche Filmkunst je geboten hat. Ein junger Rechtsanwalt hat ein armes Mädchen sitzen lassen, da es ihm seine Karriere verunmöglichen würde. Sie heiratete später einen reichen Mann und lebt mit ihm und ihren Kindern jahrelang glücklich beisammen. Doch eines Tages erfährt dieser von jener alten Geschichte und fühlt sich in seiner Ehre so tief gekränkt, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen will. Zufälligerweise übergibt er den Prozeß gerade jenem Anwalt, der einst seine Frau verführte. Dieser gerät nun in einen unlösbaren Seelenkonflikt: Soll er gestehen und damit die Ehre der Frau ruinieren, oder soll er schweigen, was ihm seine Ehre verbietet? Der Gatte, der Gewißheit sucht, findet keinen Ausweg zwischen den sich widersprechenden Aussagen seiner Frau und seines Anwaltes. Schließlich, nach vielen Seelenkämpfen, wird ihm Klarheit und er verstößt seine Frau. Der Rechtsanwalt, der mit einer größeren Geldsumme heimkehrt, wird von seinem Diener erwordet und beraubt. Die Frau, die sich zu ihm flüchtete, wird an seiner Leiche infolge des ausgestandenen Schrekkens wahnsinnig und der Gatte ist sein ganzes ferneres Leben ein gebrochener Mann. Das Gespenst der Ehre ist in diesem Film in seiner ganzen Furchtbarkeit gezeigt, und die Menschen, die unter seinem Einfluß zugrunde gehen, erwecken unser tiefstes Mitgefühl. Die ausgezeichnete Darstellung der Hauptrollen durch Mia May, Hans Mierendorff und Max Landa, welche alle drei die Seelenkonflikte meisterhaft wiedergaben, erhöhte den Eindruck dieses gewaltig packenden Films.

Filmo.

## Interessante neue Filme.

**Die Pax-Film-Gesellschaft in Berlin**

bringt einen prächtigen großen Film auf den Markt, der den Zuschauer durch drei Erdteile in immer steigender Spannung erhält. „Das Rätsel von Bangalor" heißt der große Schaufilm. Indische Paläste wechseln mit japanischen Landschaften und abenteuerlichen Wolkenkratzern. Große Massenszenen entfalten sich in 50 prachtvollen Dekorationen. Die Sensation amerikanischer Wolkenkratzer versetzt die Zuschauer in leidenschaftliche Spannung, ebenso die Pracht der indischen Fürstenpaläste, die punkto Echtheit und Stil den verwöhntesten Zuschauer befriedigen. Auch die Geheimnisse japanischer Theehäuser fesseln den Blick und steigern sich zu dem gewaltigen Brande des Yoshiwara am Schlußakt des großen Schaubildes.

**Die Saturn-Film A.-G. in Berlin**

bringt den mehr wie interessanten Film „Rasputin", ein Drama in 5 Akten. Es ist der Aufstieg und das tragische